

Personalisierte Medizin im Trend

Dresdner Molekulardiagnostik-Gruppe MDG sieht große Wachstumschancen in Sachsen

VON HEIKO WECKBRODT

Personalisierte Medizin hat großes Wachstumspotenzial. Davon ist Wilhelm Zörgiebel überzeugt, der von Dresden-Hellerau aus die Biotechnologie-Firmengruppe „Molecular Diagnostics Group“ (MDG) leitet. „Darin liegt die Zukunft“, betont er: Setze man moderne Genetik- und Radiopharma-Diagnostik sowie die massenhafte Analyse von Therapie-Daten richtig ein, könne dies die Chancen deutlich verbessern, für jeden Kranken genau die richtigen Medikamente zu finden. Dies könne die Heilungs-Chancen der Patienten verbessern – und auch erhebliche gesellschaftliche Kosten für das Gesundheitssystem sparen.

Kombiniere Sachsen das gewachsene Know-how der privaten Biotech-Wirtschaft mit der Expertise der Unis, des Uniklinikums Dresden und weiterer Institute, könne die informatikgestützte „Medizin 4.0“ beziehungsweise die personalisierte Medizin zu einem neuen Wachstumsmotor werden, meint Zörgiebel. Diese Entwicklung sieht auch die sächsische Gesundheitsministerin Barbara Klepsch (CDU) mit Interesse: „Die hiesige Gesundheitswirtschaft und deren Digitalisierung haben großen Stellenwert für uns“, betonte sie bei einem Besuch im MDG-Hauptsitz in der „Schraubzwinde“ in Hellerau.

Zörgiebel stützt sich für seine Prognosen auch auf die Wachstumstrends in der MDG, zu der Unternehmen aus Bioinformatik und molekularer Diagnostik gehören. Realisierte diese Gruppe vor drei Jahren erst 15 Millionen Euro Umsatz, kam sie 2016 auf 20 Millionen. „Und ich denke, dass wir in fünf Jahren bei 50 Millionen Euro stehen werden.“

Zur MDG gehören derzeit vier Firmen. Die **Biotype Diagnostic GmbH** (gegründet 1999, derzeit 48 Mitarbeiter und 4,5 Millionen Euro Umsatz) zählt zu den Pionieren für „genetische Fingerabdrücke“ in der Kriminalistik, ist aber inzwischen mehr auf Hautpilz-, Alzheimer- und Krebs-Tests auf genetischer Basis spezialisiert. 2015 gründete die Biotype mit dem deutsch-niederländischen Gendiagnostik-Konzern Qiagen die **Biotype Innovation GmbH**. Dieses noch kleine Unternehmen entwickelt in Dresden Testverfahren und Spezialreagenzien für die Molekulardiagnostik und vermarktet sie. Spezialisiert ist sie unter anderem auf neuartige Testverfahren, die mehrere

Erbgut-Merkmale wie DNA und RNA gleichzeitig analysieren können.

2001 kam die **Quality GmbH** hinzu. Das 30-köpfige Team legt den Fokus auf digitale Labor- und Produktionsprozesse in der Biotechnologie und Lebensmittel-Industrie. Die Systeme aus Dresden überwachen beispielsweise den Antibiotikaeinsatz in großen Teilen der deutschen Schweinefleisch-Produktion. „Wir analysieren hier die Daten von etwa 30 Millionen Schweinen“, sagte Zörgiebel. „Das ist wirklich ‚Big data‘“.

2014 übernahm die Gruppe die **Rotop Pharmaka GmbH** (gegründet im Jahr 2000, heute 65 Mitarbeiter, zwölf Millionen Euro Umsatz). Die sitzt als einzige

Firma nicht neben den Deutschen Werkstätten Hellerau, sondern auf dem Gelände des Helmholtz-Zentrums Dresden-Rossendorf. Sie ist spezialisiert auf schwach radioaktive Stoffe, die Mediziner benötigen, um zum Beispiel Krebs und andere Wucherungen im menschlichen Körper sichtbar zu machen. Seit der Übernahme vor drei Jahren seien die Rotop-Umsätze um 50 Prozent gestiegen, was die große Nachfrage für radiopharmazeutische Diagnostik belege, betonte Wilhelm Zörgiebel. „Unser nächstes Ziel für die Rotop wird der US-Markt sein“, kündigte er an. Sollten die Wachstumspläne erfolgreich sein, plane das Unternehmen ab 2022 weitere Ausbauten auf dem HZDR-Gelände.

Das starke Wachstum der Dresdner MDG-Firmen sei kein Zufall, argumentierte „Biotype Innovation“-Chef Karim Tabiti: In der Krebstherapie, aber auch in vielen anderen Medizinsektoren gebe es inzwischen Präparate, die jährlich fünf- bis sechsstelligen Kosten pro Patient verursachen – andererseits aber oft genug gar nicht zielgenau eingesetzt werden könnten, weil den Ärzten viele Informationen fehlen.

Durch molekulare und andere moderne Diagnostik und „Big Data“-Analysen von Therapieerfolgen könnten Mediziner in Zukunft womöglich viel besser entscheiden, welches Medikament welchem Patient wirklich hilft. „Die Identifikation personalisierter Medikamente ist einerseits für den Patienten sehr wichtig, könnte aber auch Pharma-Unternehmen bei der Entwicklung neuer Medikamente helfen“, meint Tabiti. „Und nicht zuletzt haben auch die Krankenkassen ein Interesse daran, teure Medikamente wirklich sinnvoll einzusetzen.“



Biotype-Vorstand Wilhelm Zörgiebel zeigt Gesundheitsministerin Barbara Klepsch die Labore in Hellerau.

Foto: Dietrich Flechtner